

Weltbunds, des Reformierten Weltbunds und der Konferenz Europäischer Kirchen nicht Bezug genommen. Auch das Verhältnis zwischen Themen und Veröffentlichungen hat sich diesmal stärker zu den Plänen hin verschoben, während — vor allem in Deutsch — wenig Titel genannt werden konnten. Diese Situation wird sich ändern, wenn die Fünfte Vollversammlung näher heranrückt. Die jetzige Übersicht sollte deshalb als ein Zwischenbericht verstanden werden, als eine Andeutung dessen, was sich im Denken des ÖRK abzuzeichnen beginnt. In den nächsten Monaten wird sich deutlicher erkennen lassen, wo die Schwerpunkte der kommenden Studienarbeit liegen werden.

Walter Müller-Römheld

Drittes theologisches Gespräch zwischen der EKD und dem Ökumenischen Patriarchat

Vom 2. bis 5. Oktober letzten Jahres fand die dritte theologische Konsultation zwischen Vertretern der Evangelischen Kirche in Deutschland und des Ökumenischen Patriarchats statt. Der Ort der Begegnung war dieses Mal das Orthodoxe Zentrum des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy, wo die vierte Panorthodoxe Konferenz im Jahre 1968 auf eine einstimmige Art und Weise die Notwendigkeit und die Nützlichkeit eingesehen hatte, „Kontakte zwischen Orthodoxen und Lutheranern aufzunehmen und gute Beziehungen voranzutreiben“ im Hinblick auf den panlutherischen und panorthodoxen Dialog. Die erste Begegnung, die von dem verstorbenen Ökumenischen Patriarchen Athenagoras selbst geleitet wurde, fand im März 1969 im Phanar statt. Sie behandelte hauptsächlich pneumatologische Fragen unter Berücksichtigung der patristischen Tradition vom orthodoxen und evangelischen Gesichtspunkt aus¹.

Die zweite Begegnung verwirklichte sich im Oktober 1971 in der Evangelischen Akademie in Arnoldshain unter der Leitung von Bischof D. Hermann Kunst und dem verstorbenen Metropoliten Jakovos. Die Konferenzen und die Diskussionen kreisten um christologische und soteriologische Fragen unter dem allgemeinen Thema: „Christus, das Heil der Welt“². Die Kommissionen, die sich bei der dritten Konsultation trafen, setzten sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

1. Delegation der Evangelischen Kirche in Deutschland: Bischof Dr. Hermann Kunst; Präsident D. A. Wischmann; Präsident Dr. Th. Schober; L. Bischof i. R. D. Dr. E. Eichele; Prof. Dr. Hans Geissler; Oberkirchenrat W. Gundert; Prof. Dr. F. Heyer; Oberkirchenrat D. Dr. H. Krüger; Prof. Dr. Lothar Perlt; Prof. Dr. Dr. W. Schneemelcher; Prof. D. Dr. R. Stupperich; Pfarrer Dr. K. Chr. Felmy.

¹ Vergl. das Berichtsheft „Dialog des Glaubens und der Liebe“, Beiheft zur Ökumenischen Rundschau Nr. 11, Stuttgart 1970.

² Vergl. das Berichtsheft „Christus — das Heil der Welt“, Beiheft zur Ökumenischen Rundschau Nr. 22, Stuttgart 1972.

2. Delegation des Ökumenischen Patriarchats: Metropolit Ireneos; Metropolit Dr. Emilianos Timiadis; Metropolit Dr. Damaskinos Papandreou; Bischof Augustinos Lambardakis; Archimandrit Kyrille Argentis; Protopresbyter Boris Bobrinskoy; Protopresbyter Elia Melia; Diakon Spyridon Papageorge; Prof. Dr. B. Anagnostopoulos; Dr. Theodoros Nikolaou.

Die erfolgreichen Diskussionen gründeten sich auf folgende Referate:

1. Prof. Perlitt von der Universität Heidelberg: „Der Mensch nach der alttestamentlichen Offenbarung“.
2. Prof. Basil Anagnostopoulos, Professor an der Theologischen Schule von Chalki: „Die Anthropologie der Kirchenväter“. Eine Stellungnahme dazu ist von dem bekannten Patristiker Prof. Wilhelm Schneemelcher gegeben worden.
3. Prof. F. Heyer von der Universität Heidelberg: „Die orthodoxe Anthropologie in der Sicht der Lutheraner.“
4. Metropolit Damaskinos von Tranoupolis: „Die orthodoxe Vorstellung vom Menschen in der zeitgenössischen orthodoxen Theologie“.
- 5.—6. Metropolit Emilianos von Kalabrien und Dr. Th. Schober, Präsident des Diakonischen Werkes: „Die christliche Existenz zwischen Leistung und Leiden“.

Der Vortrag von Prof. L. Perlitt, der auf einer Interpretation des achten Psalms basierte, unterstrich folgende Gedanken:

Der moderne Mensch beherrscht die Erde und empfindet sich als autonomes Wesen, aber er weiß keine zureichende Antwort auf die alte Frage nach seiner Herkunft und Bestimmung. Im achten Psalm wird diese Frage vor Gott gebracht. In der Anrede dessen, der ihn zuerst anredete, erfährt sich der Mensch in seiner Spannung zwischen Weltgestaltung und Versagen.

Prof. Anagnostopoulos gab im ersten Teil eine allgemeine Übersicht der patristischen Literatur, was die Väter anbetrifft, die sich mit anthropologischen Themen allgemein oder teilweise beschäftigten. Im zweiten Teil seines Themas „Das Zeugnis der Väter vom Menschen“ behandelte er das Bild und die Darstellung des menschlichen Seins des jetzigen natürlichen Menschen in bezug auf den ersten und zweiten Adam. Was war der erste Mensch und was ist aus ihm geworden? Was ist der Mensch jetzt und was kann aus ihm wieder werden, wenn dieser Mensch den Weg des Gnadenlebens geht, durch den Parakleten zum Christus, zum Leben der Vollkommenheit, der Kommunion mit Gott und zur Theosis? Eine ausführliche Reaktion auf den Vortrag von Prof. Anagnostopoulos gab Prof. Wilhelm Schneemelcher.

Der Vortrag von Prof. Heyer setzte sich hauptsächlich aus folgenden Überlegungen zusammen:

Die evangelische Anthropologie sieht, wie die orthodoxe Anthropologie, in Christus den Prototyp des Menschen offenbart. Außerhalb seiner ist das Wesen des Menschen nicht zu entschlüsseln. Ohne daß es als kirchentrennend gewertet werden müßte, sieht evangelische Anthropologie jedoch im Unterschied zur orthodoxen in der imago Dei eine bloß relationale Struktur, eine Fähigkeit zur Gottesbeziehung, nichts dem menschlichen Wesen Inhärentes. Sie sieht den Menschen nicht wie die Orthodoxie als bereits freigelegte kinesis, vom alten Menschen abgelöst. Seine Heilserfahrung ist Umschlag aus der Unheilserfahrung, die, obwohl überwunden, real bleibt.

Anschließend versuchte Metropolit Damaskinos die Vorstellung vom Menschen in der zeitgenössischen orthodoxen Theologie in folgenden Hauptgedanken zu skizzieren:

Der Mensch steht heute im Mittelpunkt der Erörterungen. Der Mensch kann nicht in einem festen Bildnis eingefangen werden. Es ist nicht zufällig, daß er bis heute noch nicht Gegenstand eines für die gesamte Christenheit verbindlichen Synodalbeschlusses geworden ist. Das Subjekt der Glaubensaussage kann nicht zum Inhalt der Aussage werden. Der ganze Inhalt des Glaubens setzt den Menschen voraus und versucht, auf die drängende anthropologische Frage eine Antwort zu geben. Die Frage nach dem Menschen ist sehr eng verbunden mit der Art und Weise, wie man Theologie betreibt.

Das Bild Gottes im Menschen verpflichtet zur befreienden Gemeinschaft, die durch Teilnahme und Teilgabe am Leben der Kirche verwirklicht wird. In der eucharistischen Gemeinschaft hört der Mensch auf, Individuum zu sein und wird Person. Das Verhältnis des Menschen zu Gott ist nicht eine Beziehung rein rechtlicher Art. Gottesdienst und Dienst am Menschen gehören zusammen. Der sich immer wieder inkarnierende gesamte Christus, die gleichgewichtige Durchdringung der zwei Naturen in einer Person des Gottmenschen ist das Ereignis, das den Menschen und den gesamten Kosmos erneuert.

Präsident Schober drückte in seinem Referat hauptsächlich folgende Gedanken aus:

Der moderne Mensch findet sich heute besonders hart eingespannt zwischen Leistung und Leiden. Wo das Leistungsdenken zum letzten Wertmaßstab, das Leiden aber als minderwertiges Leben abgewertet wird, muß die Kirche durch ihre Verkündigung, durch ihre Gemeinschaft und durch ihr Beispiel gegen den mörderischen Leistungsdruck arbeiten. Was die Kirche den Leidenden aus dem Evangelium zu sagen hat, wie sie sich ihnen solidarisch zuwendet und bei ihnen bleibt und wie sie selber zum Leiden steht, entscheidet ihre Glaubwürdigkeit im Zeugnis ihres gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Denn erbrachte Leistung und erlittenes Leid machen zusammen ein erfülltes Leben aus, dessen Vollenendung Gottes Sache ist.

Der Metropolit Emilianos von Kalabrien legte den Hauptakzent auf folgende zusammengefaßte Ausführungen:

Die Art des Lebens hängt ab von der Art des Menschen. Die Qualität des Menschen bestimmt die Qualität des Lebens. Der Mensch ist ein auf Zukunft bestimmtes Wesen. Er muß beständig kämpfen für die Verbesserung seiner Existenz. Die Väter nennen das „Aufstieg, Vergöttlichung“. In dieser Arbeit ist der Mensch gehalten durch den Glauben, daß er nicht ganz allein ist, sondern daß Gott für ihn und mit ihm ist. Das Wort „Pantokrator“ bezeichnet das beständige Interesse Gottes für seine Schöpfung.

Es ist besonders zu unterstreichen, daß die Vorträge und die Diskussionsbeiträge in einer Atmosphäre der brüderlichen Gemeinschaft verwirklicht wurden. Es hat sich nicht um eine trockene, theologische Arbeit gehandelt, sondern um eine Durchdringung von den beiden Kirchen im Dialog des Glaubens und der Liebe. Wie es in dem gemeinsamen Communiqué beider Delegationen unterstrichen, wurde „eine große Übereinstimmung in vielen Punkten festgestellt, vor allem in den Problemen des Menschen von heute ... Der starke Akzent, den der Protestantismus auf die Wirklichkeit der Sünde legt, und der besondere

Nachdruck der Orthodoxie auf die Wirklichkeit des neuen Menschen in Christus wurden allgemein nicht als trennende Mauer beider Kirchen empfunden.“

Wenn man das dritte theologische Gespräch in seiner Gesamtheit beurteilt, dann kann man eine positive Entwicklung feststellen, die beide Kirchen zwingt, es an einer Nacharbeit nicht fehlen zu lassen.

Das, was der Präsident der Konferenz, Bischof D. Hermann Kunst, bei dem zweiten theologischen Gespräch in Arnoldshain in seiner Eröffnungsrede unterstrich, hat dieses Mal die dritte Begegnung auf eine selbstverständliche Art und Weise gekennzeichnet: „Die beiden Kirchen hätten sich zu einem Gespräch zusammengefunden in der Überzeugung von der hilfreichen Rolle der Theologie im Leben der Kirche. Die Theologen hätten darüber zu wachen, daß bei aller notwendigen Veränderlichkeit der Predigtgestalt die Identität ihres Inhaltes gewahrt bleibe. Es gehe in einem offiziellen Gespräch zweier Kirchen nicht darum, abstrakte Theorien zu verhandeln, die keinen Bezug hätten zum Leben der Gemeinde, sondern darum, auch auf die Erfahrungen der anderen Kirche zu achten und diese Erfahrungen des geistlichen Lebens mit in das Gespräch einzubringen. Weil wahre Theologie in einem doxologischen Zusammenhang stehe, werde die theologische Arbeit auch während dieses Treffens begleitet und umrahmt vom regelmäßigen gemeinsamen Gebet³.“

Damaskinos Papandreou

Chronik

Eine von der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung vom 23. September bis 1. Oktober nach Salamanca einberufene Konferenz stand unter dem Thema „Vorstellungen der Einheit und Modelle der Union“. Unter den 62 Teilnehmern befanden sich auch verschiedene Vertreter von Kirchen, die dem ÖRK nicht angehören, darunter 13 römisch-katholische Theologen.

Gemeinsamkeiten im Amtsverständnis aufgrund der Lehre der Bibel und der alten Traditionen werden in einer jetzt veröffentlichten Erklärung der Gemeinsamen Internationalen Anglikanisch-Katholischen Kommission betont.

Unter den 3500 Teilnehmern am Weltkongreß der Friedenskräfte Ende Oktober in Moskau waren auch 300 Christen.

Die Religionsfreiheit, die Tagung eines internationalen Forums über bilaterale Dialoge zwischen den Kirchen, die Abfassung eines Arbeitsdokuments über die ökumenische Verpflichtung sowie die Mitarbeit der konfessionellen Weltbünde an der Vorbereitung von Djakarta waren die wichtigsten Verhandlungsgegenstände der Jahrestagung der konfessionellen Weltbünde, die Ende November in Genf stattfand.

An der in Gegenwart von Generalsekretär Dr. Philip Potter am 13. November gegründeten Westindischen Kirchenkonferenz ist außer 13 protestantischen und unierten Kirchen sowie der Heilsarmee auch die römisch-katholische Kirche beteiligt.

Der Situation in Nordirland galt eine Konsultation von 23 Vertretern protestantischer Kirchen und der römisch-

³ Ebd. S. 111.